Lecha Patriot.

Allentaun, Sept. 15, 1852.

Whig National-Ernennungen.

Für Präsident:

Maj. Gen. Winfield Scott.

Für Vice-Präsident:

William A. Graham.

Whig Staats-Ernennungen.

Für Canal-Commissioner:

Jacob Hoffman, von Berks.

Für Richter der Supreme Court:

Joseph Buffington.

Präsidents-Erwähler.

Senatorial: Alexander E. Brown, Northampton, James Pollock, Northumberland, Samuel A. Purviance, Butler.

Distrikt:

1. William F. Hughes,	13. Ner Middleswarth,
2. James Traquair,	14. James H. Campbell,
3. John W. Stokes,	15. James D. Parton,
4. John P. Verree,	16. James K. Davidson,
5. Spencer McIlvaine,	17. John Williamson,
6. James W. Fuller,	18. Ralph Drake,
7. James Penrose,	19. John Linton,
8. John Schäffer,	20. Archibald Robertson,
9. Jacob Marschall,	21. Thomas J. Bigham,
10. C. P. Waller,	22. Lewis L. Lord,
11. Davis Alton,	23. Christian Meyers,
12. M. C. Mercur,	24. Derman Phelps.

Der „Patriot" bis zur Wahl.

In der Absicht den „Patriot" in diesem sowie in den angrenzenden Caunties bis zur Presidentenwahl zu verbreiten, um die vielen Unwahrheiten und grundlosen Beschuldigungen gegen Gen. Scott mit Kraft zu widerlegen, machen wir hiermit das Anerbieten, einzelne Nummern bis dorthin für den geringen Preis von

18¾ Cents

zu liefern. Wer einen Pack von 8 Subscribenten sammelt, soll eine Vergütung erhalten. Da keine Bücher deswegen eröffnet werden, so wird erwartet, daß das Geld im Voraus bezahlt wird. Unsere Freunde werden höflich ersucht solche Subscribenten zu sammeln und das Geld in Empfang zu nehmen.

Die Caunty Versammlung.

Aus einem Ruf der demokratischen Whig Caunty Committee, in einer andern Spalte der heutigen Zeitung, wird man ersehen, daß auf nächsten Samstag, in dem Städtchen Catasauqua, Lecha Caunty, abermals eine demokratische Whig Caunty Versammlung stattfinden wird. Alle guten Scott Freunde, Whigs und Tariff-Freunde des Cauntys sollten dies nicht vergessen und beiwohnen, indem noch Manches zu thun übrig gelassen ist, um uns gehörig für die großen Treffen im Oktober und November vorzubereiten.

Kommt daher Alle, die Ihr wißt daß Ihr schon mehrmals durch unsere Gegner in Bezug auf einen beschützenden Tariff hintergangen und somit verleitet worden seid gegen Euer eigenes Interesse zu stimmen; Alle die Ihr dafür seid einen alten Krieger, der 40 Jahren für uns unsere Schlachten focht, und der sich durch seine unschätzbaren Civildienste, durch Schlichtung unserer Grenzstreitigkeiten und des Nullisications-Aufruhrs etc. auch als umsichtiger und erfahrungsreicher Staatsmann erwiesen hat, zum Presidenten der Vereinigten zu erheben; und Alle die gegen die Verschwendungen unserer Gegner in diesem Staat sind, wodurch wir jährlich schwer tarirt werden, um eine unnöthige Anzahl Faullenzer an unsern öffentlichen Werken zu unterhalten. Ja kommt Alle, die Ihr die Thatsache mit Abscheu betrachtet, daß die Tories von England mit im Bunde sind, um uns bei den nächsten Wahlen zu besiegen! Jetzt ist die Zeit zum handeln—jetzt zeigt Euch in Eurer Macht!

Ein Anzahl Sprecher werden gegenwärtig sein.

Thomas Roß.

Der Republikaner leugnet es, daß Thomas Roß vor seiner Erwählung sich als ein beschützender Tariffmann erklärt habe. Daß er dies thut befremdet uns gar nicht, denn wir wissen daß er die Wahrheit nie eingesteht. Zum Glück sind aber noch eine schöne Zahl Demokraten in diesem Caunty, die dies noch sehr wohl wissen, und bei denen Roß persönlich anrief und sich als einen beschützenden Tariffmann ausgab. Was diese nun von dem Republikaner denken müssen, mag jeder selbst ausrechnen.

☞ „Die demokratische Partei war **nie** zu Gunsten eines beschützenden Tariffs, und wenn Herr Roß sich vor seiner Wahl als ein beschützender Tariffmann ausgegeben hätte, ist es sehr zweifelhaft ob die Demokraten ihn unterstützt hätten." Republikaner.

Dies ist ja auf einmal die „Katze aus dem Sack" gelassen. Gesteht er nun nicht selbst ein, was wir so oft behaupteten, daß unsere Gegenpartei gegen einen beschützenden Tariff ist? Hat er hier nun nicht selbst eingestanden, daß sie ihre Anhänger in 1844 in Bezug auf den beschützenden Tariff von 1842 ganz schändlich hintergingen und humbugten?—Wer kann hier den Betrug nicht entdecken?

Freunde eines beschützenden Tariffs! hier sehet Ihr nun wieder deutlich, daß wenn Ihr für Eure eigenen Interessen gehen wollt, Ihr mit der demokratischen Whigpartei stimmen müßt. „Ein Wort an den Weisen ist genug."

☞ Herr Republikaner, ist es wahr, oder ist es nicht wahr, daß die Torypressen in England Frank Pierce zum President erwählt zu haben wünschen und Aufsätze zu seinen Gunsten publiziren? — Wollen doch sehen was er zu diesem zu sagen hat. Er wird wohl stille schweigen. Ist es aber männlich eine solche Laufbahn zu befolgen?

☞ Die N. Y. Tribune sagt:—"Wette niemals aus den Ausgang einer Wahl, allein wenn du, unerachtet meinen Einwendungen dagegen, doch wetten willst, so sei sorgfältig und wette nicht auf Pierce! Es ist schlimm genug unrecht zu thun, ohne noch sein Geld zu verlieren.

Große Demokratische Versammlungen zu Ehren von General Scott.

Die Lokos sind doch in neuerer Zeit ganz besonders unglücklich mit den Whig Candidaten für President. In 1847, als die glorreichen Berichte von den großen Thaten der Generäle Scott und Taylor und ihren tapfern Armeen in Meriko erhalten wurden, da brach die Freude des Volks durch die ganzen Vereinigten Staaten hervor und fast alle Parteigrenzen waren durch den Enthusiasmus verwischt. Gen. Taylor's Politik war zum Unglück der Lokos damals noch nicht recht bekannt, und in der Meinung ihn auf ihre Seite zu sichern und durch ihn im Triumph „das weiße Haus" in Waschington auf's Neue beziehen zu dürfen, hielten sie Versammlungen zu seinen Gunsten und passirten Beschlüsse, welche ihn als einen großen General und als einen fähigen, ehrlichen und weisen Mann schilderten und seine Ansprüche auf die Presidentschaft in den stärksten Ausdrücken hervorhob. Als es sich aber bald darauf hervorstellte, daß Gen. Taylor kein Lokofoko sei und als die Whigs denselben endlich selbst zu ihrem Candidat ernannten, da wurde gleich eine ganz andere Melodie gesungen und Taylor mit den schändlichsten Unwahrheiten überhäuft—nach ihren Angaben wäre er dann kaum mehr fähig gewesen um Säuhirt zu sein. Gerade so ist es jetzt mit Gen. Scott, dessen Leben durch einen vierzigjährigen oft und schwergeprüften Dienst sich als eins der reinsten und fleckenlosesten in der Geschichte bewährt hat,—er wird beschimpft, verkleinert und auf alle mögliche Weise verketzert, ja von vielen Pressen selbst einen Feigling gescholten. Laßt uns 4—5 Jahre zurückblicken.

Philadelphia.—Am 12. April 1847 hielten die Demokraten eine Versammlung in Philadelphia, wobei sie unter Andern

„Beschlossen, daß wir Stolz und Satisfaction fühlen über die militärische Kunst, welche durch Maj. Gen. **Winfield Scott** bei der Einnahme von Vera Cruz (das Gibraltar der neuen Welt) bewiesen wurde, und daß wir ihm und den Offizieren und Soldaten unter seinem Commando unsern herzlichen Dank für die ausgezeichnete Fähigkeit, Disciplin, Patriotismus und Tapferkeit unsern herzlichen Dank darbringen, etc."

Chester.—Am 27. April 1847 hatten die Demokraten von Chester Caunty eine Versammlung, wobei sie

„Beschlossen, daß den Generälen Taylor, **Scott,** Wool, Worth, Patterson, Kearney und andern Offizieren etc., **der Dank der Nation gebühre,"** u. s. w.

Tioga.—Am 18. Mai 1847 versammelten sich die Demokraten von Tioga Caunty und

„Beschlossen, daß sie mit Stolz und Freudengefühl auf solche Männer wie Taylor, Scott, Worth, Doniphan, Kearney, Patterson, Harney, Wool, Schields, Twiggs, Conner, Stockton, Hunter und Perry, und eine Menge anderer, herabblicken, etc.

York.—Am 2. August 1847 beschlossen auch die Demokraten von York bei ihrer Versammlung,

„daß die Dankbarkeit des Landes den Generälen Taylor und Scott gebühre," etc.

Berks.—Am 3. August versammelten sich auch die Demokraten von „Alt Berks" und beschlossen,

„daß der Lohn des Ruhmes und der Dank der Nation den Generälen Taylor und Scott **im höchsten Grade** gehöre," u. s. w.

Waschington.—Die Demokraten von Waschington Caunty beschlossen bei ihrer Caunty Convention im nämlichen Jahre,

„daß die Generäle Taylor, Scott, Wool, Butler, Worth, Twiggs und Pillow, etc., zu unserm wärmsten Danke und unserer höchsten Bewunderung berechtigt sind," u. s. w.

Clarion.—Die Demokraten von Clarion County beschlossen bei ihrer Convention jenes Jahrs,

„daß unsere Armeen unter den Generalen Taylor und Scott sich einen Ruhm errangen, welcher auf den Blättern der Geschichte leben wird, nachdem zahllose Geschlechter verschwunden sind."

Huntingdon.—Am 10. August 1847 beschlossen die Demokraten von Huntingdon Caunty in ihrer Versammlung unter andern großen Lobeserhebungen,

„daß die vollkommene Geschicklichkeit und Vorsicht, welche die Generäle Taylor und Scott an den Tag legten, deutlich zeigen, daß die Tapferkeit der Soldaten von der ausgezeichneten Fähigkeit und dem Muth ihrer Befehlshaber secundirt stand, und daß sie zu dem dauernden Danke des amerikanischen Volkes berechtigt sind."

Delaware, Juniata, Lancaster und andere Caunties, deren Demokraten ähnliche Dankbeschlüsse passirten und die Generäle Taylor und Scott als ganz besonders zum „Danke der Nation" berechtigt erklärten, müssen wir übergehen, um noch Platz zu finden für eine Erwähnung der

☞ Versammlung der Demokratie von Lecha Caunty.

Eine Anzahl Demokraten von Lecha versammelten sich im September 1847 in Südwheithall Taunschip.

Jacob Erdman wurde zum President; Benj. Fegel, Wm. Frey, John Wenner, Lewis Schmidt und Benj. Breinig als Vicepresidente, und D. Stem und ☞ J. W. Wilson ☜ als Sekretäre ernannt. Zur Committee um Beschlüsse abzufassen wurden ernannt: Samuel Marr, John Haas, Jacob Gackenbach, N. Weiler, J. Dornbläser, D. Schultz, Jno. Smith, Daniel Clauß, Isaac Canny, John Yost, H. S. Schantz, J. Schantz, Jos. Guth, Peter Trexell, Philip Person, J. G. Bruner.

Folgender Beschluß wurde angenommen:

„Beschlossen, daß der **Dank der Nation** den Generälen **Scott** und Taylor und den Offizieren und Soldaten unter ihrem Befehle gehört, für ihre brillianten Siege über eine große Ueberzahl, welche sie in den Thälern und auf den Höhen Merikos errangen und welche unserer Flagge und der Unerschrockenheit und Tapferkeit unserer Soldaten neuen Glanz verliehen."

In solcher warmen, entschiedenen und enthusiastischen Sprache ließ sich die Demokratie von Pennsylvanien während dem merikanischen Kriege über General Scott hören—und wohl hatte er es verdient. Aber

Wo war General Pierce!

Der Name von Franklin Pierce ist in keinem einzigen Beschlusse irgend einer dieser Versammlungen erwähnt! Wo fehlte es, da doch Pierce nun auch als ein großer Held von ihnen hingestellt wird, daß sie ihn damals nirgends erwähnten? Die Demokratie scheint gar nicht gewußt zu haben, daß ein solcher General in Meriko war.—Nachbar „Republikaner" was war wohl die Ursache, daß Ihr Euren eigenen „jungen Hickory" (!) vergessen habt? Das war ja in der That zu arg!

Freunde von General Scott! Leset diese Zeugnisse zu seinen Gunsten und dann fragt Eure demokratischen Nachbarn, ob sie jetzt willens seien, dem größten Helden und Friedensstifter unserer Zeit, General Winfield Scott, den „Dank der Nation" zu bringen, der ihm, wie sie selbst bezeugten, gebührt.

Der Beachtung werth.

1. Es ist Thatsache, daß unser Land Frieden hat, unberührt von der Geißel der Pest, und reichlicher Ernten und jeden natürlichen Elements des Wohlstandes sich erfreuet.

2. Es ist Thatsache, daß wir Minen von Eisen, Kupfer, Blei, Zink und andern nützlichen Metallen haben, sowie auch Kohlen, welche, was Umfang, Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit betrifft, mit irgend welchen in der Welt es aufnehmen.

3. Es ist Thatsache, daß wir Nahrungsmittel von fast jeglicher Art produziren, nebst Baumwolle und Wolle, und Flachs, Hanf und Seide produziren könnten zu einem unbeschränkten Umfange und mit so wenig Arbeit als irgend eine andere Nation.

4. Es ist Thatsache, daß in unserm Lande Tausende von Männern, Weibern und Kindern leben, die fähig und willig zur Arbeit sind, nach Beschäftigung ängstlich umsehen und dennoch von Tag zu Tag in Trägheit und Bedürftigkeit einhergehen; und

5. Es ist Thatsache, daß wir seit Jahren und noch immer, tiefer und tiefer an Europa verschuldet werden für Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Seide, Wolle, Flachs, Hanf und die Riegel, Tuchstoffe, Werkzeuge und für verschiedene davon fabrizirte Bedarfs- oder Luxusartikel.

Mitbürger und Landsleute! könnt Ihr sagen, dies sei recht? Müssen wir jährlich bei Millionen in Schulden gerathen für die Erzeugnisse europäischer Arbeit, während der amerikanische Arbeiter, der in Fabrizirung besagter Produkte gern beschäftigt sein möchte, müßig auf dem Markte steht und vergebens um Gelegenheit flehet, im Schweiße seines Angesichts sein ehrliches Brod zu verdienen? Kann das gute Staatskunst heißen, was dermaßen uns tiefer und tiefer in Schulden steckt für Produkte welche unser eigenes Volk mit Freuden erzeugen würde, wenn es nur die Gelegenheit hätte? Was haltet Ihr von dem Landeigenthümer, der fünfzig Acker bebaut und Fremdlinge miethet um sein Vieh zu füttern, während seine Jungen im Wirthshanse in Saus und Braus leben? Wohin führt im Privatleben die Staatsklugheit, welche dieses Land jetzt so rücksichtslos befolgt?

Mitbürger und Landsleute! wir führen das Wort für eine solche Veränderung in unserer Nationalpolitik, wodurch unsere eigenen Leute, die jetzt wider Willen unthätig sind, in Stand gesetzt werden das Eisen, Tuchstoffe, Seide, u. s. w., zu erzeugen, wofür wir jetzt an Europa verschuldet werden und unser ganzes Land beschweren mit ausländischen Pfandverschreibungen, in der Gestalt von Eisenbahnaktien, Staats- oder Compagnie-Stocks, u. s. w. Wollet Ihr nicht, ohne Rücksicht auf Parteinamen, zu dieser Veränderung behülflich sein? — Erwählet General Scott—und Ihr werdet viel beitragen zu der Erreichung dieses wünschenswerthen Zwecks.—(Vaterlandswächt.

Strenger Verweis.

Hört was ein rechtschaffener Demokrat über Gen. Scott sagt:

Eine im Staate Neu York herausgegebene Pierce und King Zeitung, genannt der "Neu York Dutchman," macht in einer späten Nummer die folgenden Bemerkungen bezüglich der schmutzigen Angriffe von Seiten einer verdorbenen Partheipresse gegen General Scott:

"Einige Zeitungsschreiber sind der Meinung, daß man, um als guter Politiker zu gelten, ein schaamloser Verleumder sein müsse, und daß nur Derjenige von Nutzen sei, welcher diesem Hang am besten zu folgen weiß. Vor einigen Tagen sahen wir im "Pennsylvanian" eine Angabe worinnen es gezeigt wird, wie Gen. Scott vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, weil er sich "beleidigender Sprache gegen seine Oberen bediente, weil er Gelder unterschlug welche den armen Soldaten gehörten, und wie er kranke Männer zum Zweikampfe aufforderte und wie er dann versuchte der Kugel seines Gegners auszuweichen nachdem er seine Waffe entladen hatte."

Solche Angaben sind eine Schande für die Amerikanische Presse, und sollten dem Schreiber das Privilegium einer Pferdeschwemme verschaffen.—Wir begleiteten General Scott von der Beschießung von Vera Cruz bis zur Einnahme der Stadt Meriko, und wir wissen daß ein braverer oder gutherzigerer Mann niemals ein Schwerdt trug oder einem Feinde das Leben schenkte.

Kein Mann lebte je, dessen Vaterlandsliebe jene des alten Scott übertroffen hat.

Der Zeitungsschreiber welcher General Scott der Feigheit und des Unterschleifs beschuldigt, sollte einen Schritt weiter gehen und Waschington als einen Verräther oder Franklin als einen Tollhäusler darstellen. Solche Angriffe wie jene des Pennsylvanian müssen der Demokratie nur zum Schaden gereichen. Desto weniger solche Vorwürfe jene Zeitung gegen General Scott enthält, wenn sie wirklich für Pierce ist, desto besser. In der Geschichte welche nach fünfzig Jahren geschrieben wird, wird der Name von Winfield Scott eine Stellung einnehmen, wie sie kein Anderer in den Annalen des Landes behaupten wird."

Obiges, Leser, ist, wie schon bemerkt, aus einer Pierce Zeitung, jedoch aus einer solchen die Charakter besitzt und die sich schämen würde, Gen. Scott einen Feigling oder einen Betrüger zu nennen. Das Volk der Ver. Staaten wird, wenn nicht wieder eine zweite Plaquemine Affaire dazwischen kömmt, diesen Lästerzungen zeigen, daß sie nicht ungestraft ihren elenden Geifer auf einen im Dienste des Landes ergrauten Krieger und Staatsmann, auszuspeien vermögen.

Die junge Lady, welche sich durch Wassertrinken aus einem feuchten Glase eine Verkältung zuzog, ist auf der Besserung.

Gen. Scott und seine Thaten.

Einer der Hauptgründe, welchen die Gegner General Scott's gegen seine Erwählung geltend machen wollen, ist der, daß er als Militärperson nicht fähig sei, einen civilen Posten von so hoher Verantwortlichkeit zu bekleiden. Haben diejenigen, welche diese Behauptung aufstellen, die Geschichte der Zeiten so oberflächlich studirt, daß sie diese durch Tausende von Thatsachen widerlegte Insinuation ausstreuen? Wissen sie, nicht daß aus unsern Militär-Akademien hochgebildete Männer hervorgegangen, die theils in die Armee getreten sind, theils den Pfad des bürgerlichen Lebens eingeschlagen haben? Wenn ein Mann nicht in einer Stellung gewesen ist, in welcher er sich über irgend ein wichtiges Gesetz hat aussprechen oder direkt dafür stimmen können, ist das ein Beweis, daß er nicht fähig ist, das Gesetz zu würdigen oder es auszuführen? Ein Offizier der Armee kann sich nicht in die politischen Streitfragen des Tages mischen, seine Stellung hält ihn entfernt von den Bewegungen der Parteien, weil er fühlt, daß seine Dienste dem ganzem Lande gehören, daß er bei allen Parteien über allem Mißtrauen stehen muß. Kennen die Gegner Scott's nicht die Talente der Feldherren, von denen die Geschichte von Jahrtausenden uns erzählt? Waren die Alexander, die Miltidiades, Perikles, die Cäser des Alterthums, die Cordovas, Schweden, die Napoleone, die Jackson rc. unserer Tage weniger bemerkenswerth hinsichtlich ihrer civilen als ihrer militärischen Fähigkeiten?

Haben die Gegner Scott's ein Recht, ihn in die Kategorie der Schlächter der Menschheit, oder bloßen militärischen Heroen oder die Idole eines brutalen Soldatenthums, wie die Suwarow, die Blücher, die Windischgrätz, die Haynau, die Jelachich, zu stellen? Man blicke auf irgend eine Periode großer Bewegungen und betrachte ihre von Rednern, Staatsmännern rc. ausgegangenen Erfolge mit denen ihrer großen Feldherren. Wie fruchtbar meistens auf der einen, wie öde und leer auf der andern Seite! Blickt auf die berühmtesten Redner und Staatsmänner, Demosthenes, Cicero und andere und vergleicht ihre Talente für hohe verantwortliche civile Posten mit denen großer Feldherren. Wenn irgend Jemand zweifelt, ob Gen. Scott ein großer Feldherr ist, der lese den merkanischen Feltzug, nicht den Bericht der gewonnenen Schlachten, sondern den, in welchem er allein sich zeigt, der lese, wie er allein, nach der Hauptstadt eine eroberte Nation, die von ihren eigenen Staatsmännern kaum in Ordnung gehalten werden kann, regierte, eine Nation mit deren Gebräuchen, Sitten und Gesetzen er theilweise unbekannt war.

Gen. Scott ist nicht allein Held und Staatmann, er ist ein Patriot, der den Gesetzen seines Landes und den Diktatoren seiner Pflicht gehorcht. Was that Winfield Scott, als er der Gegenstand des Neides und der Verfolgung einer Partei war: als er von denen, welche zeitweilig die Macht in Händen hatten, nichts hoffen, aber Alles fürchten durfte, wie die Erfahrung leider nur zu bald bewies? Er begab sich. unbekümmert um die Verfolgung, den Fluch des Parteihasses damit, daß er sein Vaterlande in die stolzeste Stellung auf Erden erhob. Er forderte nichts für sich, als was dessen ungezwungene Dankbarkeit gewillt war, ihm zu geben. Und wie bezahlt man ihn? Wer stand ihm zur Seite zur Zeit der Prüfung? Seine Gegner mögen antworten!

Wohl kann man fragen: Wer ist Franklin Pierce? Aber Niemand wird die Frage stellen. Wer ist Winfield Scott? Muß nicht jedem unparteisch denkenden Mann sich der Gedanke aufdrängen: „Wer weiß, ob wir freie Amerikaner wären, wenn Scott nicht wäre?" Man lese seine Geschichte; man wöge seine Verdienste, und dann antworte man, wer außer Washington mehr für den Ruhm und die Größe der Republik gethan hat als Winfield Scott! Sein Name ist, wie der Waschington's, im Munde jedes Bürgers. Er hat für sein Land gefochten und geblutet und hat dessen Wohle jedes häusliche Glück, jede persönliche Bequemlichkeit geopfert. Ein Mann von seinen Talenten hätte aus ehrgeizigen oder persönlichen Rücksichten nicht in die Armee zu gehen brauchen, wenn er es nicht des Vaterlandes wegen gethan hätte. Er, der, als er noch ein Jüngling war, das siegreiche amerikanische Banner in die Fluthen des Niagara tauchte, trug dasselbe, als das Alter bereits seine Haare gebleicht, über die mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Popocatapel! Wahrlich, kein Amerikaner kann diesen Helden schmähen.

Wo ist ein Mann, dessen ein halbes Jahrhundert lange Carriere so rein und fleckenlos ist, wie die Gen. Scott's? Wer kann sagen, daß er je Jemanden Unrecht gethan habe? Kein religiöser, kein socialer Altar ist je von ihm profanirt worden. Er kann furchtlos sein Volk auffordern, ihm den Mann zu nennen, dem er unrecht gethan.

Man zeigt auf das, was man bei Gen. Scott Fehler, Schwächen nennt. Wenn er Schwächen hat, wer hat sie nicht? Was anders ist die Identität jedes Menschen als seine Schwächen? Nehmt diese fort und ihr habt kein Wesen mehr, sondern nur eine Abstraktion von Tugenden und Lastern.—Während seine Fehler nur ihm schaden, sind seine Talente dem ganzen Lande zu gut gekommen. Und worin hat er gefehlt, was sein Land anbetrifft? In nichts. Erfolg, nur Erfolg hat alle seine Thaten gekrönt. Und den Mann sollten Amerikaner verleumden können? Sollten sie so sehr alle Eigenschaften ablegen, die ein gebildetes, ein fühlendes Volk auszeichnen? Nein, wir können's, wir wollen's nicht glauben!—(Wechselblatt.)

Der Republikaner leugnet immer noch daß Crawford ein Piercemann sei.—Wunder nur was seine Lokofokobrüder, die wissen daß er die Wahrheit verheimlicht, von ihm denken müssen? Wenn sie noch Wahrheitsgefühl haben, können sie nicht helfen sich mit ihm zu schämen.

Eine Sklave unweit Norfolk, Virginien, grub vor einigen Tagen ein Faß mit 1000 Thaler Silber aus dem Grunde. Die Münze datirt sich soweit zurück als 1827.

Stoff zum Nachdenken.

Folgender Paragraph, aus der Liverpool (England) European Times, liefert Stoff zum Nachdenken.

„Was England betrifft, ist es unnöthig zu sagen, daß das öffentliche Mitgefühl auf der Seite des demokratischen Candidaten angeworben ist. Nicht daß General Pierce für den besten Mann betrachtet wird. Ganz anders; er wird blos angenommen als der Ernannte jener großen Partei in der Union, welche wünschet den Grundsatz des Freihandels in seiner größten Ausdehnung in Ausführung zu bringen."

Es versteht sich (bemerkt der Lynchburg Virginien) daß das öffentliche Mitgefühl auf der Seite des demokratischen Candidaten angeworben ist. Es ist leicht begreiflich, daß unsere große Handelsnebenbuhlerin über dem Meer es vorzieht, jene Partei in unserem Lande siegreich zu sehen, welche ihr in die Hände spielen wird—ihr helfen wird unsere Manufakturen niederzubrechen, unseren Erwerbsfleiß zu Boden zu drücken und unsere Seehäfen für die Erzeugniße brittischer Geschicklichkeit und Arbeit eröffnen wird. Es läßt sich nichts natürlicher denken; daß aber eine Partei unter uns gefunden werden sollte, welche bereitwillig ist das schändliche Verschachern unserer Unabhängigkeit zu befördern und die nicht zu berechenbaren Vortheile aufzugeben, welche für uns erwachsen werden wenn wir nur das National Genie für mechanische und Manufaktur-Gewerbe aufmuntern; ist über allen Begriff sonderbar. England mag wohl daran verzweifeln, General Scott eine solche Politik aufzuzwingen. Er hat brattisches Bley genug in seinem Körper, um ihn wachsam zu machen gegen die listige und selbstsüchtige Diplomatie Englands.—(Volksf.)

Schreckenerregender Auftritt.

Eine Boston Zeitung berichtet, daß am Sonntag vor acht Tagen, als die Gemeinde in der ersten Congregational Kirche in jener Stadt bei ihrem Gottesdienst eben im Absingen des zweiten Lieds begriffen war, ein wüthender Hund von ungeheuerer Größe schnell einen der Seitengänge hinauf lief und einen Angriff auf den Kirchenstuhl des Hrn. Jonathan Harring machte. Als es ihm nicht gelang in denselben hinein zu dringen, sprang er mit einem spasmodischen Sprung die Kanzel hinauf und stieß wüthend gegen die Thüren derselben, bis er erschöpft und schäumend oben auf der Treppe hinfiel. Die Zuhörer wurden augenblicklich in große Verwirrung versetzt und ein allgemeines und vielleicht unglückliches Fliehen nach den Thüren schien auf dem Punkte zu stehen zu erfolgen. Sie wurden jedoch einigermaßen wieder beruhigt durch den Prediger, welcher sie ermahnte, ruhig in ihren Plätzen zu bleiben, als das beste Mittel zur Sicherheit.

In diesem entscheidenden Augenblicke trat ein junger Mann, Namens Ephraim Pierce, von seinem Sitze hervor, packte das wüthende Thier hinten am Nacken, und obschon es mehrere Versuche machte, ihn zu beißen, gelang es ihm, dasselbe aus der Kirche zu schleppen. Die Thüren wurden dann zugezogen und der Hund floh nach dem angrenzenden Begräbnißplatz, wo er nachher erschossen wurde. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, vollendete das Chor das Lied und der Prediger hielt seine Predigt.—(Volksf.)

Easton, Sept. 9.

Trauriger Vorfall.—Als am letzten Freitag der 16 jährige Sohn des Herrn John Rice, von Nieder-Saucon Taunschip, in diesem Caunty, mit Frucht Dreschen beschäftigt war, wurde seine linke Hand von der Maschine gefangen, augenblicklich gänzlich abgerißen und wenigstens acht oder zehn Fuß weggeschleudert; auch wurde im nemlichen Augenblick der linke Arm über dem Ellbogen so sehr beschädigt, daß der Arm abgenommen werden mußte, und der junge Mann durch diesen traurigen Zufall zeitlebens zum Krüppel wurde.

Leichnam gefunden.—Die entseelte Hülle einer bejahrten Frau, Namens Elisabeth Mack, wurde am 20sten des letzten Monats August, in einem Welschkornfelde in Nieder Mount Bethel Taunschip, in diesem Caunty, entdeckt. Sie war schon seit einem Jahre ihrer Geisteskräfte beraubt gewesen, und war in diesem Zustande vor etwa fünf Wochen vorher von ihrer Heimath gewanderte, und ihr Körper daher schon größtentheil in Verwesung übergangen ehe ihr Leichnam gefunden wurde.—Eine Coroners Jury wurde von Solomon Reseley Esq., zusammen berufen, welche den Ausspruch that, daß die Verstorbene zu ihrem Tod kam aus Bloßstellung und Mangel an Nahrungsmitteln.

Ertrank.—Ein Mann, Namens John Lynch, fiel am vorletzten Dienstag in den Lecha Fluß, bei dem Slate Damm, und ertrank. Der Körper wurde nach dem Northampton Caunty Armenhaus gebracht für Beerdigung. Wie uns Herr Philip Woodring, Verwalter des Armenhauses, berichtet, sind diesen Sommer schon acht ertrunkene Körper nach jener Anstalt für Beerdigung gebracht worden.—(Demokrat.)

☞ Der Republikaner behauptet immer noch, obschon sich irgend ein anderer Lokofoko schämen würde dies zu thun, daß das was in Bezug auf Searight veröffentlicht war, gelogen gewesen sei, und hat schon wiederholentlich versichert, er habe die Beweiße des Gegentheils. Well wenn du solche Beweiße hast, warum läßest du sie nicht folgen, da du doch selbst wissen must daß niemand deinen eigenen Worten glaubt, seitdem wir dich so oft in Lügen blosgestellt haben. Ja laß die Beweiße folgen. Aber nicht wahr, du hast keine, oder „die Trauben sind sauer."

Von Californien.

New York, 7. Sept. Das Dampfschiff Northern Light ist mit $200 000 Gold hier angekommen. Es überbringt Nachrichten aus San Francisco vom 14. August und ist von San Juan am 28. August abgefahren, hat also die ganze Fahrt von San Francisco nach New-York in 24 Tagen zurückgelegt. Die Nachrichten vom Tode Henry Clays haben auch in San Francisco tiefe Trauer erzeugt und die Stadt war beinahe zwei Wochen durch in Trauer gehüllt. Eine Leichen-Prozession, welche New-York und Philadelphia Ehre gemacht haben würde, wurde gleich darauf veranstaltet. Sie umfaßte 14 Divisionen.

An den obern Gewässern des Joaquim sind über 1000 Minirer an der Arbeit, welche täglich jeder $2 bis $5 verdienen.—In allen Goldgräbereien entstehen Chinesen-Dörfer in großer Anzahl, die Namen Pekin, Canton, Hong Kong und Co. sind schon den himmlischen Niederlassungen gegeben, von denen einige 1500 Seelen enthalten. Die Yumas Indianer, welche aus ihren Niederlassungen vertrieben sind, haben mit den übrigen Indianern ein Bündniß gegen die Amerikaner geschlossen und man glaubt, daß eine starke Militär-Macht nothwendig sein werde, dieselben in die Schranken zurückzuweisen.

Sandwich Inseln. Die schwedische Barke Sormiento mit 240 Passagieren von Panama nach San Francisco ist, weil Mangel an Mundvorräthen eingetreten war, an den Sandwich-Inseln eingelaufen. Der Polynesian theilt folgende Erzählung von den Ereignissen und Leiden der Passagiere während der Passage mit: Die Passagiere mußten die größten Beschwerden ertragen. Fünf Tage von Tabago wurden die Mundportionen sowohl an Brod, als an Wasser beschränkt. Am 25. Mai wurde Wasser für $1 per Flasche durch die Passagiere verkauft, welche weniger Wasser gebrauchten, als ihre Reisegefährten. Von 19. Juni bis 3. Juli hatten die Passagiere kein Brod. Zehn Personen starben am Bord des Schiffes.—Am 21. Juli fiel ein schreckliches Trauerspiel am Bord vor. Ein junger Kentuckyer, Namens Woolfrock, schoß einen Deutschen, Namens Johnson durchs Herz. Der Streit war über einen zinnernen Becher entstanden; Woolfrock hatte deren zwei und Johnson keinen, und während die beiden sich um einen Becher zankten, zerbrach der Henkel, worauf Woolfrock seinen Revolver hervorzog und ihn auf den Deutschen abfeuerte. Es entstand eine ungeheure Aufregung,—man ergriff den Mörder und 114 Passagiere stimmten dafür, daß er sofort gehängt werde, 32 stimmten dagegen, die übrigen blieben neutral. Es wurde hierauf ein Richter angestellt, eine Jury gewählt, der Verhaftete wurde des Mordes schuldig befunden und verurtheilt, in einer Stunde gehängt zu werden. In der Zwischenzeit wurde die Leiche des erschossenen Deutschen auf das Deck gebracht. Dem Verurtheilten wurde eine Viertelstunde länger zur Vorbereitung zum Tode verstattet und dann zur Segelstange hinaufgezogen, wo sein Leben bald verlosch. Die Leiche wurde hierauf losgeschnitten und stürzte in das Meer auf das Gesicht und man sah dieselbe so lange schwimmend, bis man sie aus dem Gesichte verlor.

Aus Oregon mit dem Northern Light eingelaufenen Nachrichten zufolge hat daselbst ein Gefecht zwischen den Indianern und den Weißen Statt gefunden, in welchem 40 Weiße auf dem Platze geblieben sein sollen.

Vom Ausland.

Ankunft der Madame Sontag.

Mit dem Dampfschiff Arctic, welches am 24 August von Liverpool abging, sind angekommen: Graf Rossi und Gräfin Rossi (Henrietta Sontag), Hr. Eckert, Direktor der italienischen Oper in Paris und Signor Pozzolini, ein Tenor. Madame Sontag gab unterwegs ein Conzert, dessen Einnahme den Matrosen und Feuerleuten übergeben wurde.

Deutschland.

Briefe aus Galizien berichten, daß im Kreise Stry Blumensamen vom Himmel gefallen ist. An den Orten, wo dieser Samen den Boden erreichte, hat er unter dem Grase Wurzel geschlagen und ranunkelartige Blüthen getrieben. Der Tag, an welchem der Samen gefallen, war durch Gewitterstürme, Donnern und Blitzen bezeichnet. Der Wind blies von Osten nach Westen. In einigen Theilen von Böhmen, welche an das Erzgebirge gränzen, wurde dasselbe Ereigniß in 1847 beobachtet.

In Wien verhaftete man den Obristen Mai, einen Deutschen, der aber in der Kossuth'schen Partei für Ungarn arbeitete. Um nicht durch irgend eine Uebereilung irgend etwas zu verrathen, verbrannte er sich selbst mit ölgetränkter Watte, in die er sich einhüllte. Dann, fast verbrannt, wie er war, und sterbend, machte er Lärm, ließ durch die Wärter das Kriegsgericht zusammenholen; „Er habe Aufschlüsse zu geben"; und als sie beisammen waren, sagte er: „Ja, wir sind verschworen, aber, so wie ich, denken Alle und in weniger als drei Jahren wird das Haus Habsburg vertilgt sein. Ihr könnt keine Qualen ersinnen, die größer wären, als die, welche ich mir selbst angethan habe. Ich bin über Euren Zorn erhaben. Ihr aber werdet vor dem Zorne zu Grunde gehen, der mich und meine Genossen beseelt." Und damit starb er.

Schweden.

Am 12. Aug. ist die Stadt Wasa ganz durch Feuer zerstört. Nur das Rathhaus und vier Häuser sind stehen geblieben. Die Stadt hatte 3200 Einwohner.

Vor Kurzem ist eine höchst merkwürdige Entdeckung an der Küste des Oceans gemacht worden, welche große Sensation in der literarischen Welt machen wird. Es ist bekannt, daß, als Columbus nach der Entdeckung von Amerika nach Europa zurückkehrte, er in einen fürchterlichen Sturm gerieth, so daß er glaubte, die spanische Küste nie mehr zu erreichen. Fürchtend, daß deßhalb seine Entdeckung unbekannt bleiben möchte, rief er seine Offiziere zusammen und schrieb die Nachricht über seine Entdeckung auf dies Pergament, ließ dies von allen Officieren unterzeichnen, umgab es mit Wachs und steckte es in eine zugekorkte und versiegelte Flasche, welche über Bord in den Ocean geworfen wurde. Diese Originalflasche ist jetzt mit sammt ihrem Inhalte von Kindern an der Seeküste gefunden und einem Gelehrten übergeben worden, der sofort an die Academie der Wissenschaften geschrieben und dieselbe von dieser Entdeckung in Kenntniß gesetzt hat. Ohne Zweifel wird die spanische Regierung für dieses Dokument eine beträchtliche Summe bezahlen. ???—(Phil. Dem.)